

Ihr Lieben,

Wir kommen von Pfingsten her und feierten am vergangenen Sonntag Trinitatis, das Dreieinigkeitsfest. Vater, Sohn und Hl. Geist – eine Gottheit, die meine und Deine Gesellschaft sucht. Die Feste liebt und sich neben mir auf die Bank setzt und sagt: Komm, sag ehrlich, wie geht es Dir?

Auf dieser Bank darf auch ich fragen und bitten. Genau um diese Bitten und das damit verbundene Gespräch geht es in der heutigen Predigt.

Der Predigttext steht in: Matth. 7,7-11.

In den vergangenen Jahren gab es häufiger den je Aufrufe zum Gebet. Zuerst Corona, dann der Ukraine-Krieg, der viele Menschen ganz bewusst bewegte auch gemeinsam mit anderen ins Gebet zu gehen, mit der Familie, mit Freunden, mit Geschwistern innerhalb der Gemeinde und Geschwistern in der Ökumene. Nicht nur in Eningen trifft sich seit 15 Monaten wöchentlich die Ökumene, um gemeinsam für Frieden auf der Welt zu beten. Seit der Sprengung des Staudamms samt den Überflutungen in dieser Woche wurde dieser Krieg nochmal richtig präsent. In solchen außergewöhnlichen Krisensituationen wie wir dies nun mit Corona und der Kriegssituation erlebt haben und erleben, rufen auch führende Kirchenvertreter die Christenheit dazu auf, ins Gebet zu gehen. Der Papst rief genauso zum Gebet auf wie die Evangelische Allianz oder unser Bischof. Im Gebet soll man Gott darum bitten, dass er eingreift und der Pandemie ein Ende setzt, das Virus verschwinden lässt und aktuell, dass er Frieden schafft.

Solche Gebetsaufrufe werden dann jeweils auch über soziale Netzwerke wie etwa WhatsApp, Instagram und auch per Mail weiterverbreitet.

Corona, wie auch der Krieg in der Ukraine ist bei weitem nicht die erste Krise, die dafür verantwortlich war, dass ich aus meinem Freundeskreis einen Aufruf zum Gebet erhalten habe: Ich denke da etwa an die abwechselnde Dürre und Flut in Australien und der damit verbundenen Bitte, Gott möge doch die Himmelstore öffnen und es regnen lassen oder sie eben auch wieder verschließen. Ich denke an die Erdbeben und ihre Opfer in der Türkei und in Syrien, wie auch jetzt vergangene Woche das Zugangsglück in Indien. Und ich bin mir sicher, dass auch der immer wiederkehrende Aufschrei und Kampf gegen Rassismus Anlass für manchen weiteren Gebetsaufruf gegeben hat. Denken wir hier einfach an die Ausschreitungen in Leipzig am vergangenen Wochenende.

Ich weiß nicht, wie es Euch mit solchen Gebetsaufrufen geht, aber bei mir, lösen diese gemischte Gefühle aus. Auf der einen Seite meldet sich mein Verstand und meine Vernunft, die mir sagen, dass ein Virus eben nicht einfach von heute auf morgen verschwindet, dass Regen nur unter gewissen meteorologischen Voraussetzung fallen kann und dass struktureller Rassismus sich so tief in die amerikanische, aber auch in unsere Gesellschaft eingegraben hat, dass dieses Problem nicht von heute auf morgen behoben werden kann. Auf der anderen Seite meldet sich mein Glaube, der von einem Gott weiß, der grösser ist als ein Virus oder eine Trockenheit, größer auch als ein Despot. Und der uns zugesichert hat, dass er unsere Bitten erhört: zahlreich steht dies im NT:

„Darum sage ich euch: Alles, worum ihr betet und bittet, glaubt nur, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteil werden (Mk 11,24)“

„Wenn ihr mich in meinem Namen um etwas bitten werdet: Ich werde es tun! (Joh 14,14)“.

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden (Joh 15,7)“.

Oder der heutige Predigttext: „Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan.“

Wer hat nun also recht: Verstand oder Glaube? Vernunft oder göttliche Zusagen? Oder sind Verstand und Glaube, Vernunft und biblische Verheißungen gar keine Widersprüche.

Man könnte eine ganze Predigtreihe zum Thema Gebet oder Bittgebet machen, und trotzdem könnte man wohl nicht alles einbauen, was es zu diesem Thema zu sagen gibt. Deshalb unternehme ich erst gar nicht den Versuch, jeden Bereich abzudecken. Ich möchte vom Predigttext ausgehend drei Aspekte hervorheben, welche mir in Bezug auf das Bittgebet und diese Verse im Matthäusevangelium wichtig geworden sind.

### **Erster Aspekt:**

Jetzt hilft nur noch Beten. Vielleicht habt ihr diesen oder einen ähnlichen Ausspruch auch schon gehört, bei welchem das Bittgebet teilweise zu einem Notnagel verkommt.

Nachdem alles Menschenmögliche erfolglos unternommen wurde, kann man es ja auch noch mit einem Gebet versuchen. Ganz nach dem Motto: Hilft es nicht, so schadet es nicht.

So ist das Gebet aber Ausdruck von Resignation, Aufgabe und folglich Passivität. Christen ziehen sich in ihr Gebetskammerlein zurück um zu ihrem Gott zu beten und denken dann, dass sie ihren Beitrag zur Problemlösung, zum Weltfrieden oder was auch immer geleistet haben. Diesen Vorwurf müssen wir Christen uns immer wieder anhören und hin und wieder wohl nicht zu Unrecht.

Doch unser Predigttext bringt ein anders Gebetsverständnis zum Ausdruck:

Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.

Bitten, Suchen, Anklopfen; alles erfordert die menschliche Aktivität, welche durch das Zutun Gottes zu ihrem Ziel kommt. Am besten kommt dies beim Bild des Anklopfens zum Vorschein. Da, wo wir uns offene Türen wünschen genügt es nicht, Gott einfach zu bitten, und gemütlich sitzen zu bleiben. Klar kann Gott Türen öffnen, an die keiner geklopft hat, und er tut es auch hin und wieder. Doch Gott wünscht sich unsere Aktivität, unseren Beitrag, unser Klopfen, damit sich Türen durch sein Zutun öffnen. Gott möchte dich und mich brauchen, um diese Welt zu gestalten, zu verändern und Wunder zu wirken. Genauso möchte er uns als Antwort auf unsere eigenen Gebete einsetzen.

Wenn wir also für Frieden beten, dann kann Gottes Antwort dich miteinbeziehen, indem Du mit Deinem Nachbarn in Frieden lebst, hierzu gab Bischof i.R. W. Huber im März in Eningen deutliche Antworten (Der Vortrag kann auf dem Youtube Kanal der Andreaskirche Eningen noch angeschaut werden).

Oder wenn du dafür betest, dass Menschen nicht vereinsamen, dann könnte es sein, dass Gott gerade dich zu den Einsamen schickt oder dir wenigstens den Telefonhörer in die Hand drückt. Gott unsere Bitten im Gebet hinzulegen ist richtig. Doch ein Bittgebet erfordert auch das Hören auf Gott und die Bereitschaft, sich von Gott zur Erfüllung der Bitte brauchen zu lassen.

So kann Gebet auch unsere Einstellung und unseren Blickwinkel verändern.

Vielleicht kennst du das auch: Ich habe z.B. mich viele Jahre nicht getraut für einen echt nervigen Lehrer zu beten, weil ich Angst hatte, dass genau dies passiert – dass sich meine Meinung über ihn ändert!

Zu dem kleinen Virus das die Welt veränderte, sagt mir mein Verstand, dass das Virus so gut eingedämmt werden konnte, weil Regierungen die richtigen Maßnahmen ergriffen haben, und weil sich die Bevölkerung bereitwillig an die Vorgaben gehalten hat, Abstand - Mundschutz. Doch mein Glaube sagt mir, dass Gott am Wirken war und ist. Und von diesem Bibelwort kann ich lernen, dass Verstand und Glaube keine Widersprüche sein müssen. Gott wirkt durch und mit dem Menschen, um uns Gutes zu tun. Ich möchte dich ermutigen, dich von Gott gebrauchen zu lassen. Ich wünsche dir aber

auch, dass du in dem menschlichen, dem logisch erklärbarem immer wieder Gottes Handschrift und sein Wirken erkennst.

Gehen wir einen Schritt weiter und schauen wir uns einen **zweiten Aspekt** an.

„Wer unter euch gäbe seinem Sohn, wenn er ihn um Brot bittet, einen Stein, und wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange? Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn bitten, Gutes geben.“

Mit diesen Worten liefert Jesus den Grund für die eben gegebene Zusage der Gebetserhörung. Wenn wir als Menschen vor Gott treten, dann sind wir genau wie der Sohn, der seinen Vater um ein Brot oder Fisch bittet.

Ein Kind hat zwar schon eine gewisse Eigenständigkeit, manchmal einen eigenen Kopf, aber doch ist es grundlegend von den Eltern abhängig. Dort, wo Bitten ausgesprochen werden, wird auch das eigene Unvermögen, die eigene Begrenztheit, aber auch die Bedürftigkeit zum Ausdruck gebracht. Wenn wir unsere Bitten vor Gott bringen, und dann ist es egal, ob es dabei um die Gesundheit, den Weltfrieden oder „nur“ um unser täglich Brot geht, bekennen wir unser eigenes Unvermögen und unsere zu tiefst menschliche Bedürftigkeit.

Auf der anderen Seite steht der Vater, von dem wir Kinder uns Hilfe erhoffen. Die Vaterfigur hat dabei zwei Seiten. Zum einen ist der Vater eine Respektperson, und als Familienoberhaupt kommt ihm eine gewisse Macht zu: sein Wort hat Gewicht. Auf der anderen Seite ist der Vater Liebe. Diese Vaterliebe freut sich, wenn sich das Kind an ihm orientiert. Ein Vater ist mild und wünscht sich nur das Gute für sein Kind. Wenn selbst ein irdischer Vater seinen Kindern gute Gaben gibt, wie viel mehr trifft denn dies erst auf den himmlischen Vater zu?

Das Gebet und die Bitten des Kindes werden nicht losgelöst von der Beziehung zum Vater ausgesprochen. Dort wo die Beziehung zum Vater von Offenheit und Vertrauen geprägt ist, dort findet alles seinen Platz. Lob und Dank gehören genauso dazu wie Bitten und Klagen.

Das Bittgebet findet also in einer gesunden Gottesbeziehung seinen Platz. Und Gott freut sich darüber, wenn wir ihm unsere Sorgen und Ängste hinlegen. – am Weinstock bleiben. Dort auf der Bank hat alles seinen Platz!

Kommen wir zu einem **dritten Aspekt**. Wir dürfen all unsere Bitten vor Gott bringen. Doch hier stellt sich die Frage, was wir uns von ihm erhoffen dürfen. Heißt dies dann auch, dass all unsere Bitten und Wünsche in Erfüllung gehen? Aber wäre Gott dann nicht einfach ein Wunschautomat? Setzt eine gesunde Beziehung nicht viel mehr voraus, dass sich das Leben nicht nur nach unseren eigenen Vorstellungen, Wünschen und Bitten abspielt?

Im Bibeltext ist davon die Rede, dass der himmlische Vater denen Gutes gibt, die ihn darum bitten. Doch was ist mit Gut gemeint? Verheißt uns da Gott etwa Schnitzel/Pommes und ein leckeres Schoko-Eis? Es soll gar Menschen geben, die Schoko-Eis als nicht Gut bezeichnen würden und Menschen, die Schnitzel und Pommes als ungut bezeichnen würden. Doch dies muss hier nicht erörtert werden.

Anschaulicher wird es vielleicht, wenn wir von gutem Wetter sprechen. Während sich die meisten von uns über Sonnenschein freuen, ist der Bauer froh, wenn Niederschlag auf seine Felder fällt. Was also ist das Gute, dass uns Jesus verheißt?

Jesus wurde einmal als guter Meister angesprochen. Darauf reagierte er, wie ich finde ziemlich heftig, in dem er erwiderte: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott (Mk 10,18)“. Jesus sagt also, dass nur Gott gut ist. Wenn wir Gott bitten, dann werden wir Gutes empfangen, so

verspricht es Jesus. Dies kann Schoko-Eis oder Pommes, Sonnenschein oder Regen, Gesundheit oder Zuversicht sein.

Doch das eigentlich Gute, dass unseren an den Vater gerichteten Bitten verheißen ist, ist, dass wir den empfangen, der das wirklich Gute ist, nämlich Gott. Das mag kompliziert klingen, doch es heißt nichts anderes, als dass unseren Gebeten zugesagt ist, dass wir dadurch tatsächlich Gott begegnen. Eine solche Begegnung ist würziger als jeder Schnitz Pommes und süßer als jedes Eis. Gott kommt uns nahe, er gibt sich uns hin, er verschenkt sich an uns. Dass dies heilsam für uns Menschen ist zeigt nicht nur die Erinnerung an den Kreuzestod Jesu, sondern dies dürfen wir in der Beziehung, im Gebet mit ihm noch heute erleben. Eine solche Gottesbegegnung ist mehr, als wir je erbitten könnten.

Vom heutigen Predigttext können wir dreierlei lernen. Zunächst, dass das Gebet kein passiver Weg ist. Wir sind dazu aufgerufen, unsere Bitten an Gott zu richten uns aber gleichzeitig zu fragen, was unser Beitrag sein kann, damit sich unsere Bitte verwirklicht. Denn Gott möchte mit und durch uns auf unsere Gebete antworten.

Zweitens haben wir gesehen, dass in der Beziehung vom Kind zum Vater alles seinen Platz hat. Was unser Herz höher schlagen lässt findet vor Gott genauso Platz wie das, was unsere Seele betrübt. Es gibt keine ernstliche Bitte, die unwürdig oder unverschämt wäre.

Und drittens: Da, wo wir unsere Bitten vor Gott bringen, ist uns verheißen, dass wir Gutes empfangen werden aus Gottes Hand. Mit dem Guten kann das gemeint sein, um das wir bitten: Gesundheit und Heilung, ein Ende von Diskriminierung, Hass und Krieg, oder einfach unser täglich Brot.

Dass eigentlich Gute ist aber Gott. Dort, wo im Gebet eine Begegnung mit Gott stattfindet kommt ein Gebet zu seinem eigentlichem Ziel. Eine solche Gottesbegegnung verheißt uns Jesus, wenn wir unsere Bitten vor Gott bringen. Ich möchte dich ermutigen, Gott deine Bitten vorzulegen, ihn im Gebet zu suchen, und an seiner Tür zu klopfen. Und ich wünsche dir von Herzen, dass du im Gebet diese heilsame Erfahrung der Nähe Gottes machen kannst.

Amen.